

Predigt am 23. Sonntag nach Trinitatis

4. November 2018

Textgrundlage: Römer 13,1-7

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet. 2 Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu. 3 Denn vor denen, die Gewalt haben, muss man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten. 4 Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut.

5 Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. 6 Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst ständig bedacht. 7 So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ich hat... Paulus, der Text ist alt und hat eine bewegte Geschichte, nicht zuletzt in unserem Land, die Frage nach dem Umgang mit Obrigkeiten und die Frage danach, ob Regierungen Gottes gute Ordnung sind, immer wieder ist damit Schindluder getrieben worden. Beim Nachdenken über Paulus, begann ich über mein Land nachzudenken, das Oben und Unten, das Rechts und Links, die Ordnung in meinem Land. Nach und nach bekamen die Gedanken folgende Form:

Friede sei mit euch und Gnade von dem, der da ist und der da war und der da kommen wird. Amen.

Manchmal hat sie das Gefühl, sie könne es förmlich spüren. So, als würde die Erde erzittern. Wenn die Erde erzittert, kann man das spüren, wenn die Erde erschüttert wird, ist das messbar. Seismographen heißen die, die das nicht nur spüren, sondern die den Grad der Erschütterung genau messen können. Seismographen (griech. für), die, die die Erschütterungen aufzeichnen.

Manchmal hat sie das Gefühl, sie wäre ein Seismograph, einer, der die Erschütterungen spürt und sie aufzeichnen möchte.

Sie geht durch die Straßen der Stadt, es ist noch nicht spät, aber es ist schon dunkel. Das Licht der Straßenlaternen formt einen Schatten ihrer selbst. Wenn der eine Schatten zu verblassen beginnt, dann wächst der nächste. Sie geht durch die Straßen der Stadt, von Laterne zu Laterne und fühlt die Erschütterungen.

Und sie beginnt aufzuzeichnen, Erschütterungen I:

Kaum spürbar, aber es beginnt zu wanken, dann, wenn die Menschen vor dem Arztbesuch im Internet recherchieren, wenn sie besser wissen, als der Mediziner, was ihre Diagnose ist und welche Medikamente sie benötigen, dann werden die Ausschläge größer. Und die Erschütterungen lassen mich zweifeln an allem und jedem, was der Arzt in der Praxis diagnostiziert. Und nicht nur den Mechaniker des Körpers zweifel ich an, auch den meines Autos hinterfrage ich – schon lange: hat der tatsächlich Ahnung, will der

nicht nur Geld machen? Wieder ein Ölwechsel? Und der Monteur fürs Bad: ist doch eigentlich alles kein Hexenwerk, meine Putzfrau, nun ja, ob die wirklich alle Schubladen zulässt?

Die Erschütterungen nehmen zu und sie erfassen viele, die mich umgeben, die einen Job machen, wie auch ich und ich frage mich, wer vertraut eigentlich noch mir?!

An der Ecke hinter der nächsten Straßenlaterne ist der Dönerladen. Sie kramt nach Kleingeld und stellt sich in die Schlange, der Mann mit dem großen Messer in der Hand, schwitzt. Im Laden ist es heiß, die Menschen machen ihre Jacken auf, in der Ecke dudelt ein Spielautomat, an dem Tisch davor sitzt ein Mann und trinkt Bier.

Ihre Aufzeichnungen beginnen erneut, Erschütterungen II:

Sie sind nicht mehr zu verleugnen, vielleicht aber wurden sie noch einmal besonders spürbar nach den letzten beiden Wahlen, die Erschütterungen. Erst Bayern, dann Hessen, dann die Ankündigung des Rückzugs auf Raten der Kanzlerin. Die Einschläge sind stark, die Erschütterungen nehmen zu? Nicht nur ich habe sie gespürt, damals im September 2017 als klar war, die Großen haben verloren und eine neue kleine ist erschreckend groß geworden, eine, die von sich behauptete eine Alternative zu sein. Ihre Prozentzahlen sind auch so etwas wie eine Seismographenlinie der Erschütterungen. Viele Menschen, meine Nachbarn, suchen eine Alternative, weil sie dem, was sie haben, nicht mehr vertrauen – aber vertrauen sie der Alternative?

Als sie dran ist, bestellt sie einen Döner mit Käse, aber ohne Zwiebeln. Sie lässt ihn einpacken – nicht ohne schlechtes Gewissen, wegen der Alufolie. Dazu nimmt noch ein Bier aus dem Kühlschrank, schließt ihre Jacke, öffnet die Flasche und beginnt wieder ihrem Schatten zu fliehen.

Auf dem Nachhauseweg, Aufzeichnung, Erschütterungen III:

Freiburg, Freitagabend im Radio, höre ich von Freiburg und bin erschüttert. Was dort einer jungen Frau geschehen ist, was dort Männer einer jungen Frau angetan haben, kann nur erschüttern, entsetzen. Nehmen diese Taten zu? Gibt es mehr Vergewaltigungen und Gewalt vor allem gegen Frauen seitdem wir feststellen sollten, dass wir das schaffen? Sind wir gescheitert? Warum sind die Männer so? Warum passiert das und ist es wirklich mehr als früher? Ich weiß es nicht, aber auch ich kenne inzwischen Väter, die Angst um ihre Töchter haben und die sie ungern abends in die Disco lassen. Noch mehr ist spürbar und wäre aufzuzeichnen, Chemnitz, Köthen, früher waren die Ausschläge seltener und die Amplitude war geringer, heute hat mein seismographisches Gefühl mehr zu tun.

Während sie darüber nachdenkt, wann eigentlich „früher“ war und wann „die Erschütterungen“ begonnen haben, ist sie angekommen. Ihr Bier ist fast leer, sie liebt diese Stadt dafür, dass sie Bier trinken darf, einfach so, öffentlich, beim Spaziergehen, als Frau, unter den Laternen. Aus Liebe nimmt sie den letzten Schluck und stellt die Flasche neben den Mülleimer. Sie hasst diese Stadt dafür, dass Menschen darauf angewiesen sind, Flaschen zu sammeln, dass Menschen von ihrem Pfand leben.

Bevor sie an ihrem Küchentisch den Döner aus dem Papier wickelt, notiert sie die Pfandsammler und Obdachlosen und die Kältehilfe unter Erschütterungen IV.

Manchmal hat sie das Gefühl, sie könne es förmlich spüren, das erschütterte Vertrauen. Und dann ist sie erschüttert, wie viel Vertrauen verloren gegangen ist und zugleich ist es ihr unverständlich. Sie erinnert sich an andere Straßen in anderen Ländern, in denen sie auch schon bei Dunkelheit spazierte und in denen es nicht einmal die Möglichkeit gibt, zum Arzt zu gehen, weil er zu teuer ist. Länder, in denen Dr. Google unerreichbar ist, weil die Zensur da und das Internet gesperrt ist. Länder, in denen nur noch Touristen abends unterwegs sind, weil sie getrennt von den Einheimischen Urlaub machen, von den Einheimischen, die sich im Dunkeln gar nicht auf die Straße trauen.

Sie lebt in einem Land, in dem Ordnung herrscht, Recht und Ordnung, auch wenn das militärisch klingen mag und preußisch, ihr gibt das ein gutes Gefühl, zu wissen, dass da jene sind, die wählen dürfen, wer sie regieren soll und jene, die als Regierung und als Opposition Verantwortung dafür übernehmen, dass jene Ordnung aufrechterhalten wird, für die uns andere nicht ganz zu Unrecht bewundern.

Und für das Recht sind auch welche da, Menschen, die dafür sorgen, dass Recht gesprochen wird und Menschen gerechte Strafen erhalten für Taten, die sie begehen, damit nicht irgendwer irgendwen selbst verurteilt und Justiz übt.

Es herrscht Ordnung und das ist gut, denn ohne Ordnung herrscht Chaos.

Und ja, sie weiß, dass auch auf den Straßen ihres Landes nicht alles gut ist und ja, sie weiß auch, dass vieles besser sein könnte.

Und nein, sie wird nicht aufhören mit Opfer von Gewalt auch hierzulande zu trauern und nein, sie wird auch nicht aufhören auf die Straße zu gehen für ihre Meinung, vor allem nicht, seitdem beim letzten Mal so viele Tausende dabei waren.

Seitdem ist ihr Vertrauen wieder gestärkt, seitdem ist ihr Glaube wieder gewachsen: ihr Glaube daran, dass es mehr sind, die sich für das Gute einsetzen und ihr Vertrauen darauf, dass es ein gutes Land ist, in dem sie Steuern zahlt und leben darf.

Sie knüllt die Alufolie zusammen, wirft sie in den gelben Sack und setzt sich mit ihrer Teetasse aufs Fensterbrett mit Blick auf den Park vor dem Haus. Im Fernsehen beginnt der Tatort.

Heimat ist kein Ort – Heimat ist ein Gefühl...

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft und der weiterreicht als all unser Vertrauen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrern Juliane Rumpel

Im November 2018